

Zur Geschichte des Kreises Schwelm.

Von Oberlehrer Dr. G. Dütschke.

2. Abschnitt:

Besiedelung und Christianisierung.

Vorbemerkung.

Infolge der Zeitungserörterungen über das verfehlte Gevelsberger Stadtwappen, sowie meiner Veröffentlichung „Engelberts Ermordung“ in der „Gevelsberger Zeitung“ ist mehrfach der Wunsch geäußert worden, einen Teil der in behördlichem Auftrage geschriebenen „Geschichte des Kreises Schwelm“ gedruckt zu sehen. Auf Vorschlag von maßgebender Seite wähle ich den 2. u. 3. Abschnitt, der sich am besten an das Programm unserer Anstalt vom Jahre 1899 („Sprachliches zur Heimatkunde des Kreises Schwelm“) anschließt; außer den dort angeführten Werken ist benutzt worden:

Dr. Wilhelm Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens. Nach Quellen usw. Elberfeld 1869.

Prof. Dr. Paul Vogt Die Ortsnamen auf —scheid und —ael. Neuwied 1895.

Oberlehrer Julius Leithäuser, Bergische Ortsnamen. Elberfeld 1901.

Dr. Moritz Henne, Altniederdeutsche Eigennamen. Halle 1867.

Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins.

Mitteilungen der Altertumskommission für Westfalen.

Die heutige Bewirtschaftung und der Anbau des Bodens, ebenso wie die Geschichte der Ansiedelungen ist bedingt durch den scharfen Gegensatz der tiefeingeschnittenen Thäler zu den (bis 250 m!) höher liegenden, oft steilwandigen Höhen: nur in den breiteren Thälern unsres Gebirgslandes finden wir uralte Namen und Siedelungen aus germanischer Urzeit, wobei wir vorläufig auf sprachliche Beweismittel beschränkt sind und dazu auf ganz wenige Formen unserer Mundart.

Der älteste Fluß (später Hof-) name ist **Milpe**, zusammengezogen aus Milse-pe, von einem noch älteren Mil-se abgeleitet.*) Das älteste Dorf, das in der schriftlichen Überlieferung volle 3 Jahrhunderte eher genannt wird, als sämtliche anderen Orte des Kreises, und schon vor 663 bestand, war **Schwelm**; abzuleiten von einem hier verschollenen, am hessischen Vogelsberg erhaltenen Flußnamen Schwalm (=ana**). Sehr alt sind ferner (die außerhalb des Kreises auch Ortsnamen bildenden) Flußnamen Ennepe und Haspe (so nach 1229 das Dorf Haspe). Auch die Stephensbecke — Namen auf —bach, —becke aus der Urzeit sind nicht nachweisbar — hieß früher in ihrer ganzen Länge **Linnepe** (1634 Smet d. h. Schmidt „in der“ Linnepe), heute als verstümmelter Hofname **Lempe** am nördlichen Quellbach.***)

*) Herr P. Meyer-Breckerfeld findet für den Mittellauf der Heilenbecke-Lambeck noch im 14. Jahrhundert den früheren Namen Milpe im Gebrauch: Kindlinger, Geschichte von Volmestein S. 273. Ein schlagender Beweis für die Vermutung im Schwelmer Programm 1899 S. 12! Zur Ableitung von *melas* vgl. Alfred Kirchhoff im Bericht zur Deutschen Landeskunde I S. 146: Milseburg hat schwarzes Vulkangestein!

**) Herr Reallehrer Schilling in der Oberhessischen Ztg. vom 5. August 1899 schrieb: Gerade uns Alsfeldern muß die Erklärung (von schwellen, Schwall) am meisten einleuchten, wenn wir sehen, wie plötzlich die Schwalm nach starken Regengüssen hier beim Verlassen des Gebirges „anschwillt“ und sich seeartig erweitert. Dann verweist er noch auf 2 Orte Swalmen und Schwalmen: nahe der Roer und das jetzige Ober-Sorg an der Schwalm.

***) Auch für die Stadt Lennep findet sich 1799 Linney; Zeitschr. d. Berg. Gesch.-V. 1900 S. 64. Noch jetzt ist der Familienname Lenepe im benachbarten Gevelsberg mehrfach vertreten.

Diese wenigen uralten Sprachformen, 5 an der Zahl, bezeugen eine nur geringe Ausdehnung wirtschaftlicher Nutzung unsrer Gebirgsthäler in der germanischen Urzeit fast ausschließlicher Viehwirtschaft, wo nur die breitesten und wasserreichsten Weidesturen dauernd von Menschen besetzt waren, während der Urwald der Täler und Höhen von Jägern in recht ernsthaftem Kampfe durchstreift wurde, um die Raubtiere der Berge niederzuringen und mühsam und allmählich auszurotten; zuerst ward man des Bären Herr, Wölfe hielten sich bis ins 17. Jahrhundert im Gebirge.

Die Berge scheinen lange Zeit noch keine festen Namen gehabt zu haben; trotzdem führten aber schon die ältesten Weidegenossenschaften, die Sippen, eine scharfe Eigentumsbegrenzung durch und gaben jedem von ihnen beweideten Thale seinen Namen.

Welchem Germanenstamme gehörten nun diese Sippen an? von denen wir die Fluß- und Thalnamen auf —epe und —mana (und —se) erbten. — Oder waren Kelten die ersten Bewohner des Landes?? Sprachliche Forschung wie Ausgrabungen haben noch keine sichere Spur vorgermanischer Bewohner ergeben, ebenso wie Spuren römischer Kaufleute und römischen Handels im Sauerlande fehlen (mit Ausnahme unbedeutender Funde an der Ruhr, z. B. eines Denksteins für Heilung eines Offiziers in einem Mineralbad am Kaisberg). Auch die Völkerkunde unsrer Tage hat kaum wertvollere Beweise ergründet als etwa die auffallend dunkeln, fast schwarzen Farben mancher Bauernerscheinungen diesseits der Weser.

Leider ist auch die für unsern Kreis besonders brennende Frage des „niederländischen“ (und nieder-rheinischen!) Hausbaues noch heiß umstritten. Zeigt heute die Stadt Schwelm auch überwiegend das Äußere des rheinisch-fränkischen Hauses, die alten Straßen führen doch stets den Giebel (und nicht die Langwand) nach vorn; die wenigen noch vorhandenen Bauernhäuser aus dem vorigen Jahrhundert, wie am Hagebölling bei Gevelsberg, haben noch die Deele, die früher im ganzen Kreise herrschte. Danach muß auch bei uns die Möglichkeit zugegeben werden, daß dieser Hausbau durch die einwandernden, auf tieferer Kulturstufe stehenden Germanen von den unterworfenen Kelten als eine große Verbesserung übernommen wurde und keltische Vorbewohner unserer Landschaft beweisen könnte. Dieser vielleicht keltische Hausbau herrscht aber auch am Niederrhein, während am Mittelrhein die aus dem hessischen Mitteldeutschland herabkommenden Franken die Einzelhöfe unserer Landschaft ergänzten durch geschlossene Dörfer und den fränkischen Hausbau mitbrachten.*)

Nach allgemeiner Annahme haben die Sugambrier (später Sigambrier**), welche von diesen hessischen oder Ober-Franken herstammten, den Kelten auch das Sauerland abgenommen, im letzten Jahrhundert vor Christi Geburt. Den Namen erhielten sie in der Zeit, als sie weiter südlich an der heutigen „Siege“ wohnten (während sie später bis zur Ruhr- und Lippemündung herabreicheten und den Kernstamm der Franken bildeten). Einst waren sie Cäsars hartnäckigste Gegner in ihren undurchdringlichen Bergwäldern, griffen ihn sogar mit 2000 Reitern i. J. 53 vor Chr. Geb. jenseits des Stromes an. Zweimal suchte er sie vergeblich zu unterwerfen durch Heereszüge, die sich kaum über die rechtsrheinische Ebene hinauswagten.***) Der treulose Diplomat Tiberius wurde besser mit ihnen fertig; aber sobald sich ein römischer Feldherr, wie noch Quintinus 387 n. Chr. Geb., in die Wildnis der Berge locken ließ, erlitt er die gleiche Vernichtung wie das Heer des Varus. Darum mieden die Legionen den Süden Westfalens und zogen lieber im Tieflande die Lippe hinauf zur Weser.

Die Sugambrier oder andre Verwandte der Chatten gaben vielleicht dem Flößchen Schwelme den Namen, dessen ältere Form Schwalm nicht bloß am Bogelsberge, in der Urheimat der Franken, sondern auch links des Rheines als Nebenfluß der dortigen „Roer“ (gesprochen wie unsre Ruhr!), unsrer Schwelme gerade gegenüber, vorkommt: Das kann kein Zufall sein, sondern ist Namengebung durch denselben Germanenstamm!†)

*) Caesar b. g. 4, 19.

**) Vergl. umgekehrt die früher Wipper genannte Wupper; sowie Wipperfürth neben Wupperfeld vom selben Fluß!

***) Horaz besingt sie im 4. Buch seiner Oden als wild und mordlustig (caede gaudentes).

†) Schilling f. o. S. 3: es ist eine bekannte Thatsache, daß wandernde Völker außer materieller Habe auch ihre Ortsnamen, worunter Dorf-, Fluß- und Berg-Namen zu verstehen sind, mitnehmen. Wir können uns also sehr gut denken, daß die ersten Ansiedler des Schwelmethals in Westfalen und des Schwalmtals in der nord-westlichen Rheinprovinz von unsrer altheissischen Schwalm ausgegangen sind.

Teile unserer Grafschaft Mark waren also einst fränkisches Grenzgebiet. Aber schon die hiesige niederdeutsche Mundart beweist, daß die ersten von Süden, aus Mitteldeutschland rheinabwärts eingezogenen Germanen eine verhältnismäßig dünne Bevölkerungsschicht bildeten (im breiten Thal von Schwelm und Gevelsberg-Milspe?), die in den Zeiten der Völkerwanderung von einer viel dichteren Schicht von Stämmen aus Westfalens „Norderland“ überlagert und aufgesogen worden ist.

Die Stellung der Sachsen zu diesen nordwestfälischen Völkern ist oft verkannt worden; niemals sind sie ganz miteinander verschmolzen, die Westfalen schlossen sich ihnen nur als Bundesgenossen an, als die Herrschaft der Sachsen von der unteren Elbe her sich nach Südwesten ausbreitete. Von dem mächtigen Stamme der Bructerer wissen wir bestimmt, daß er lange Zeit selbständig zwischen den Franken vom Rheine und dem Sachsenbunde sich behauptet hat. Ebenfalls hartnäckige Gegner der Römer, haben sie von der Urzeit her bis zur Gauverfassung Karls des Großen (Borchtergö und Bortergö in einer Urkunde vom J. 834) sich ungefähr in ihren Stammessitzen an der mittleren Lippe (und südlich mindestens bis zur Ruhr) gehalten. Sie selbst oder ihnen verwandte, ursprünglich nördlicher sitzende Westgermanen (z. B. die Ampsivarier d. h. Anwohner der Ems*) müssen unsern Kreis besetzt und die Reste der Sugambrier wohl friedlich in ihrem Volkstum und ihrer (der heute nieder-sächsisch genannten) Mundart haben aufgehen lassen.

Nicht allzu lange nach der Christianisierung der Franken um 500 zogen von Köln aus die ersten Glaubensboten bis „ins Bructererland“ hinauf und die erste kirchliche Erwähnung Schwelms (vor 663!) geschieht gleichzeitig mit der von Soest und Menden im Bructerergau!

Es ist sehr zweifelhaft, ob die frühe christlich-kirchliche Beziehung unsres Kreises zu Köln durch die Kriege der Franken und Sachsen dauernd unterbrochen wurde?

Notgedrungen, wie schließlich auch die Bructerer, mag sich Schwelm der Sachsenherrschaft vorübergehend unterworfen haben; es mag schon eine (hölzerne?) Kapelle um 700 vorhanden gewesen und von den Heiden verbrannt, ein den Ort gerade besuchender Priester entflohen sein. Aber es ist unwahrscheinlich, daß sich die sommerlichen Heereszüge der Sachsen zum Rheine öfters über den Kreis ergossen haben. Die einzige sichere Spur weist auf das Volmethal** und die Hohensyburg, eine Feste, deren vor-sächsisches Bestehen durch den Fund einiger römischer Goldmünzen bestätigt wird. Von ihr (und der Wallburg auf dem Kaisberg, an der Volmemündung) zieht sich eine Reihe vorgeschichtlicher Befestigungen das Volmethal hinauf (so bei Dahl) und jenseits Meinerzhagen und der alten Stammes- und Sprachgrenze die Agger hinab ins Frankenland, während es in unserm Kreise selbst bei „Burg“ an der Ennepe nicht gelungen ist, alte Schanzen oder dergleichen zu entdecken. Auch fehlen alle Namensformen, wie z. B. die auf —heim (die nordwärts so häufig sind in der abgeschliffenen Form —um, in Böchum = Buchen, „heim“, Beckum = Bachheim), die man als Ortsgründungen durch die um 700*** im Bructererlande die Oberhand gewinnenden Sachsen beanspruchen dürfte. Nichts deutet darauf, daß die Sachsen oder ihre (schon 553 und dann wieder 718 siegreich bis zur Weser vordringenden, aber die Lippe!! entlangziehenden) Gegner in der Zeit vor und nach 663 die Siedelungen des Kreises zerstört haben. Nichts hindert die Annahme, daß sogar der berühmte Zug Karls des Großen im J. 775, gegen Ende der jahrhundertelangen Sachsenkriege, welcher die Eroberung und endgiltige Besetzung der Hauptfeste Widukinds, der „Sigi“- (Hohensy-) burg, herbeiführte, die Franken nicht durch unsere Landschaft, sondern östlich die Volme abwärts geführt hat (wie umgekehrt die Spuren der Ampsivaren hier südwärts führen).

So kehren wir zu dem Schluß zurück: Die sehr alte kirchliche Beziehung Schwelms zum Bistum Köln ist schwerlich länger als Wochen und Monate unterbrochen worden und dauerte (seit 550? oder 600?) im wesentlichen ungestört bis zur Reformation und teilweise (für die katholische Gemeinde) bis 1815 fort. Wie das Bructererland gehörte auch unser Kreis zum Missionsgebiet von Köln, dessen hervorragendster Apostel um 700 der heilige Suidbertus gewesen ist; auch Bonifacius bemühte sich um die Befehrung des südlichen Westfalens und der „Borthari“.

*) f. Vogt, Ortsnamen auf —scheid und —auef.

**) Mitteilungen der Altertumskommission I S. 20; nach der „Schw. Zeitung“ vom 18. April 1900 ist ferner bei Lüdenscheid auf dem Gute Buckelsfeld im N. W. inzwischen eine gut erhaltene Wallburg auf einem Bergkegel festgestellt worden.

***). Beda hist. eccl. Angl. V 12; Archivar Prof. Müßel in der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ vom 4. März 1900 anders: Druckfehler?

Falsch wäre es dagegen, aus dem modernen Namen des „nieder-sächsischen“ Dialektes Folgerungen ziehen zu wollen: unser Kreis sei dauernd ein Teil von „Sachsen“ gewesen! Sagen wir lieber, die „südwestfälische“, die sauerländische Mundart erreichte bei Schwelm (und Langerfeld) ihre westliche Grenze, die mit den heutigen Bistumsgrenzen erst seit 1815 zusammenfiel, wo auch das bisher Kurkölnische „Herzogtum“ Westfalen (etwa der Regierungsbezirk Arnsberg) dem Bischof von Paderborn unterstellt wurde.

3. Abschnitt:

Von der Karolingerzeit bis zur Ausbildung der Herrschaft Köln und seiner Dienstmänner zu Volmarstein.

Ließen sich bei uns keinerlei Einfluß, keinerlei Ansiedelungen der Sachsen erkennen, die überhaupt in dem Gebirgsstreifen von Meinerzhagen bis Bochum längs der rheinischen Grenze fehlen, — so bricht dagegen mit der Karolingerzeit eine erste Periode umfangreicher Waldrodungen an. Mit der durch Zuwanderung aus dem Norden und Süden zunehmenden Bevölkerung der einsamen Gegend ward der bisher fast nur Viehzucht treibende Germane gezwungen, die Höhen aufzusuchen, deren trockener Boden und Wasserarmut im Sommer das Halten riesiger, Tausende von Stück zählender Herden nicht gestattete. Im tiefen Thal blieb selbstredend mit dem Wasserreichtum die uralte Weidewirtschaft bestehen, vielleicht in demselben Umfange, wie heute. Aber die natürlichen Waldwiesen reichten bald nicht mehr aus für die Bevölkerungszunahme; und den gerodeten, trockneren Waldboden besetzte der von Menschenalter zu Menschenalter wichtiger werdende Ackerbau: einst die Arbeit der Knechte, widmeten sich ihm nunmehr notgedrungen die Freien in ganzen Sippen. Die überwältigende Mehrzahl all dieser Bauernsiedlungen trägt nämlich die aus der Karolingerzeit stammende Endung *-inghausen*, wie *Berninghausen*: die Behausung der Berninge (d. h. der Nachkommen eines Bernhard oder dergl.) war eine Familienbesitzung, eine Sippenbesiedlung; das ist aber nicht bloß der Sitz einer wirtschaftlichen Genossenschaft verwandter Männer, auch für das Volkshoer stellte die Sippe ursprünglich die untersten Einheiten und Kampfgenossenschaften, die wieder zu „Hundertchaften“ im Kriege zusammentraten. So spiegelt sich noch zum guten Teil die karolingische Militärverfassung in jenen 25 Ortsnamen unseres Kreises auf *-inghausen*; andererseits geben sie einen annähernden Maßstab für das Wachstum der Bevölkerung seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung (mit den nur 5 uralten (jugambrischen?) Fluß- und Ortschaftsnamen!); endlich bestätigen sie auch die Folgerung, daß zu Caesars Zeit die Wildnis des Urwaldes den ganzen Kreis erfüllte, mit Ausnahme zweier oder dreier breiter Thäler!

Die gehobene soziale Stellung des einst verachteten Ackerbauers erkennt man an Namen wie das zweimal vorkommende „*Frieling*“hausen — Behausung der „Nachkommen eines Freien“ oder Elling (= Edeling?)hausen; anfangs sind die Ackerbaukolonien ausschließlich Knechtsbesiedlungen gewesen! jetzt war der Standesunterschied schon fast verwischt, die sesshafte Landwirtschaft ein „ehrliches“ Gewerbe.

Die 5 ältesten Namen des Kreises waren reine Lokalnamen; die treten jetzt sehr zurück, und es scheint fraglich, ob die Ausnahmen: Holt- und Haarhausen (d. h. Rodung im Holze, in der Haart = im Bergwalde!) Bruch- Berg- und Steinhausen nicht jünger sind wie die von Personennamen benannten Sippenbesiedlungen. Auch bezeichneten die von Flußnamen hergeleiteten Namen, wie Schwelm, Milspe, Lempe, keineswegs sofort eine feste Wohnstätte, zunächst bloß „ein Thal“, indem die Hirten bald hier, bald da ihr flüchtiges Sommerlager, ihre Winterhütten aufschlugen; noch heute heißt das Dorf Milspe im Volksmunde „in der“ Milspe! Die —hausen dagegen betonen die feste Ansiedelung und den Uebergang zum Steinbau, mindestens auf steinernem Fundament; neben dem eintönigen —inghausen zeigen sich nur 3 andre, von Personennamen abgeleitete, auf einfaches —hausen (wie Mhlhausen = Adelsitz?) sowie Bransel, das schon 900 ein bedeutender Hof war, und Einern (um 1100 in altertümlicher niederdeutscher Form *Eneri*), das wohl noch in die Karolingerzeit fällt.

Der zweiten Hälfte des Mittelalters, etwa nach dem Jahre 1000, und einer zweiten Periode gewaltiger Rodung im Reste des Urwaldes gehören Namensformen an, deren Endungen ausdrücklich von „Rodung“ im Walde (westfälisch —rade) oder von Ortsgründung im „Gebirge“, (auf —berg —stein) sprechen, wie sie in der Karolingerzeit nur ausnahmsweise als erster Teil der Zusammensetzungen mit —hausen vorkommen.

Die —rade finden sich erst südlich des Kreises; Ober- und Unterhagen bei Schwelm, sowie Leckebusch, Neuenloh (1314 erwähnt) sind seltene Formen. Häufiger sind die Bergnamen: Rügge-, Hester- (beide 1314 erwähnt), Gevelsberg (1225 entstanden, von einem Personennamen bzw. dem Gevelhof abgeleitet); Vielstein (1314), Gottenstein (eine Schieferart) und viele andere. Auch Sprockhövel (1100 Spurkhuvel = kleiner Hof in niedrigem Holz), Windgarten (im 12. Jahrhundert erw.) Herzkamp (niederdeutsch = Hirschkamp), Langerfeld, Boswinkel und Schüren (beide 1314 erw.), Möllenkotten (1343), Ravensschlag (1358 von einem Personennamen?) sind alle junge Lokalnamen nach ihrer ganzen sprachlichen Bildung. Fraglich sind die Lokalbezeichnungen vom Wasser (vergl. Bruchhausen): Bruch, Börde (beide samt „Aldenforde“ um 1100), Ackerfiep (1358); jedoch scheint nur Altenbörde unten im Thal an der Ennepe vor dem Jahre 1000 begründet zu sein.

Vergleichen wir die einzelnen Gebirgsblöcke, so ist die Sichtung des Waldes ungleichmäßig vorgeschritten: grade südlich Schwelms, des alten Zentrums der Landschaft, ist der Mensch später (erst nach 1000) mit zahlreichen Siedelungen vorgegangen, später, als auf den Höhen in der Nähe der andern Flußnamen der Urzeit! Die Aemter Börde und Mühlinghausen sind am ersten mit einem Netz von Weilern und Einzelhöfen bedeckt worden, außer Aldenforde, Kott- und Mhlhausen (zwei davon sind Thalsiedelungen) liegen nicht weniger als 9 Orte auf —inghausen sämtlich oben auf den Hochflächen, denen sich nach 1000 noch 13 Lokalnamen anschließen. Dagegen wird von Bransel abgesehen die „Höhe“ südlich Schwelm erst lange nach der Karolingerzeit urbar. Außerordentlich spät ist das heutige Gebiet der Stadt Gevelsberg und der (ehemals sumpfreichen) Enneper Straße dauernd von Menschen besetzt worden laut den Formen der Namen.

Diese Schlüsse auf wirtschaftliche (und militärische) Zustände der Landschaft werden bestätigt und ergänzt durch Nachrichten über kirchliche Beziehungen, namentlich zu Köln. Waren durch das Vordringen der Sachsen sonst im Bruckterlande die Ergebnisse der frühesten Mission größtenteils wieder vernichtet, blieb Schwelm vielleicht nur deshalb verschont, weil es abseits der großen Heeresstraßen hart am Rande Westfalens lag; so ward durch die fränkische Heeres- und Staatsgewalt die **Besehrung** planmäßig unterstützt und die geistliche Verwaltung vom Kaiser in die Hände des Kölner Bischofs gelegt. Die ältesten Nachrichten über die Seelsorge im 11. Jahrhundert bestehen in „Schenkungen“ von Kirchen, so die Schwelmer Marien- oder Liebfrauenkirche, wie der Hagener (und Gilper) durch den Bischof an Klöster zu Köln (und Deug), die nunmehr die geistliche Bedienung der Gemeinde und die Besezung der Pfarrstellen, das Patronatsrecht, erhielten. Das unmittelbar nach den Sachsenkriegen gegründete Kloster Herdecke, dessen 1229 aufgestelltes Güterverzeichnis eine außerordentlich wichtige Geschichtsquelle ist, besaß zinspflichtige Leute in 3 Orten (aus der Zeit Karls des Großen selbst?) Levering — Mühling — und Bruchhausen. Ungeheure Besitzungen sammelte das berühmte Kloster zu Werden an der Ruhr: zuerst, um 900 wird in unserm Kreise Bransel erwähnt, um 1100, Einern, Aldenforde und Förde, Bruch, Sprockhövel und Linderhausen, im 12. Jahrhundert Windgarten, Mhl- Haar- Kott- und Mercklinghausen, im 13. Borwerk und Holthausen, auch in Schwelm (und Barmen) steuerten mehrere Bauern nach Werden. Eine Zeit lang besaß ferner das von Köln aus vielfach mit Gütern ausgestattete Kloster zu Siegburg den Göklinghof.

All diese Nachrichten lassen Schlüsse auf ein bis zwei Jahrhunderte ältere Zustände zu: z. B. hat die 1085 erwähnte Kirche zu Schwelm sicher schon lange bestanden, wie wir auf dem „bischöflichen Tafelgut“ aus dem 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts zu Schwelm schon gegen 700 eine Kapelle vermuten durften, aus der dann die erste selbständige Pfarrei des Kreises — um 800?? — hervorging, auf die allmählich die kirchliche Bedienung des gesamten Kreises übergegangen ist; z. B. mußten alle Toten neben ihr bestattet werden, bis ins 18. Jahrhundert noch.

Erst in dieser späteren christlichen Zeit des Mittelalters entwickelte sich der wichtige **Verkehrsweg** der „Kölner Straße“, während die ersten Missionare auf unfahrbaren Fußwegen ins Land gezogen waren, die Römer- und Frankenzüge weiter nördlich oder östlich verliefen. Der Beziehung zu Köln verdankte das

Dorf Schwelm seine Entwicklung zu einer alle Weiler des Kreises weit überragenden Stellung; hier nahm neben der geistlichen auch die weltlich-richterliche Verwaltung ihren Sitz, der villicus (in Hagen Ende des 11. Jahrh. erwähnt) dürfte als Ortsrichter schon sehr früh der Vorgänger der später nachweisbaren Hohenräfen im „Hofgericht“ zu Schwelm gewesen sein. Eingefetzt haben ihn die „Erbvögte“ des Kölner Bistums, die Grafen von Berg, späterhin wohl die Erzbischöfe selbst.

Wohin wir sehen, rheinischer Einfluß! nicht zuletzt im Handel. Die Straße über Lennep—Beyenburg entlang zog mit fränkischen Rittern und rheinischen Kaufleuten der Kölner Münzfuß, Kölner Maß und Gewicht ins Land. Nach dem Jahre 1000 verschwanden die Schillinge (solidi) und Denare der alten Kaiser deutscher Nation, um dem Kölner Silbergewicht Platz zu machen; eine kölnische „Mark“ wog $\frac{1}{2}$ Pfund, etwa 45 Mark unsrer heutigen Reichswährung, war also nur ein Gewicht, kein Geldstück! Ebenso war Längen-, Flächen- und Hohlmaß kölnisch, noch heute mißt man den Boden nach „Sechzig“, d. h. nach Quadraten, deren Seiten „60 kölnische Fuß“ lang sind. Die Nachbarstadt Elberfeld, die erst nach 1000 entstanden sein kann, blieb im Handel vollkommen einflußlos; ausnahmsweise wird Dortmunder, Soester, Duisburger Münze genannt.

Wenngleich wir über die weltliche-politische Entwicklung erst nach 1000 Einzelheiten erfahren, so muß doch wenigstens erwähnt werden, daß die fränkische Gauverfassung sich schon unter den teilweise sehr schwachen Nachfolgern Karls des Großen auflöste. Das Reich fiel in Stammesherzogtümer auseinander, und wenn die sächsischen Herzöge auf ihren Gütern an der Ruhr und Lippe weilten, mögen sie die Bauern des Kreises Schwelm dort (in 2. Instanz) gehört haben. Als der letzte ihres Stammes Heinrich „der Heilige“ als König herrschte (1002—24), war auch in Westfalen ein geistlicher Fürstenstand neben den Grafen, den Beamten der Kaiser, erwachsen, der die gräflichen Befugnisse erwarb und später die Reichsunmittelbarkeit erreichte. So wurde auch Schwelm als Besitz eines Bischofs der Aufsicht der Gaugrafen entzogen. Doch Köln ward Erzbistum, nach dem Sturze Heinrichs des Löwen 1180 erhielt es die Herzogswürde von Westfalen, zu seinem Sprengel hatte das „Süderland“ von jeher gehört. Nun war das Gebiet des Erzbischofs unübersehbar für eines Mannes Auge und aus seiner Dienstmannschaft gingen die Anfänge neuer Landesherrschaft hervor: neben den Erbvögten des Kölners erwarb das Haus der Herrn von Volmarstein großen Besitz in unserm Kreise; jedenfalls schon Ende des 11. Jahrhunderts setzten sich die Ministerialen des Erzbischofs an der Ruhr fest, 1134 taucht der erste, ein Heinrich von Volmarstein als Zeuge in einer Urkunde auf. Während die bergischen Erbvögte vorübergehend 1189 den Kölner „Frohnhof“ zu Schwelm (sowie den zu Elberfeld und Hilden) erwarben, gewannen 1187 die Volmarsteiner den eben so wichtigen Gückinghof von dem Siegburger Abte, ein Jahrhundert später, 1297 tauschten sie den alten Hof Bransel ein und besaßen 1314 nicht weniger als 11 weitere Orte des Kreises in den Kirchspielen Schwelm und Vörde (und viele andre bei Kadevormwalde, Breckerfeld, Dahl und Hagen!), nämlich Herminghausen, Severinghausen, Nüggeberg, Hülßenbecke, Gezierberg, Ebbinghausen, Neuenloh, Griesenbeck, Bilstein, Boswinkel, Schüren.

- Es folgt: 4. Der Kampf zwischen Altena-Mark und Berg um die Landeshoheit.
5. Die Mark als Nebenland anderer Fürstentümer.

